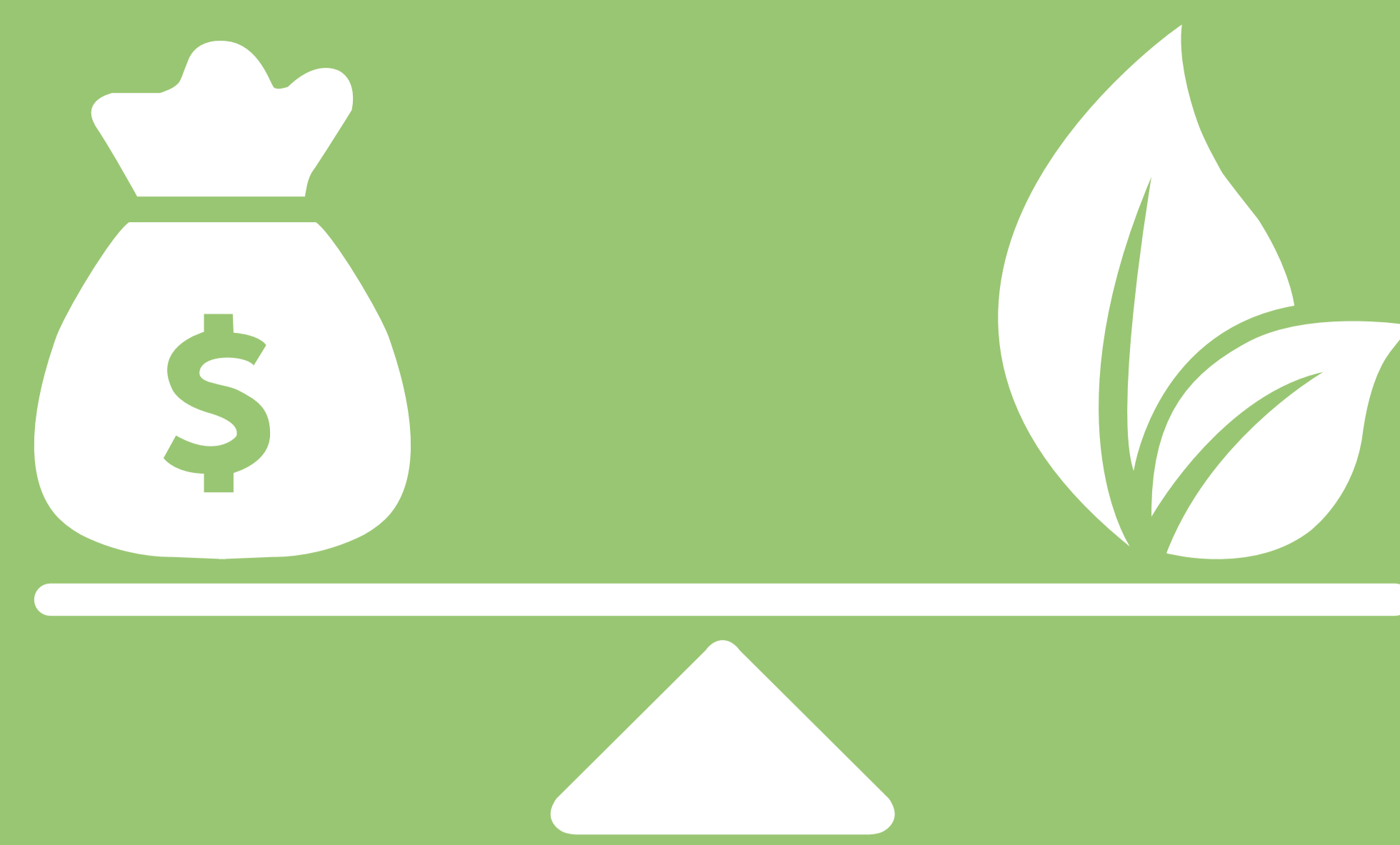


GREEN ECONOMY

Natur: Unser Leben



Ureinwohner gegen Großkonzerne

Im September 2014 wurde der britischen Tageszeitung *The Guardian*⁸ die Kopie eines internen Untersuchungsberichts der Weltbank zugespielt. Darin wurde die Bank beschuldigt, die Rechte der Sengwer, einer der letzten indigenen Volksgruppen, die im kenianischen Urwald beheimatet ist, nicht geschützt zu haben. Mehr als tausend Angehörige der Sengwer wurden von Forstbeamten und Polizisten gewaltsam von ihrem angestammten Land im Westen Kenias vertrieben. Hier lebten sie bereits seit hunderten von Jahren als Jäger und Sammler. Die Kenianische Regierung begründete den Einsatz damit, dass der Schutz des Waldes ausgeweitet und der ungehinderte Zugang zu Wasser gesichert werden sollte. Die Vertreibung geschah nach Ansicht der Regierung im Namen des Klima- und Umweltschutzes.

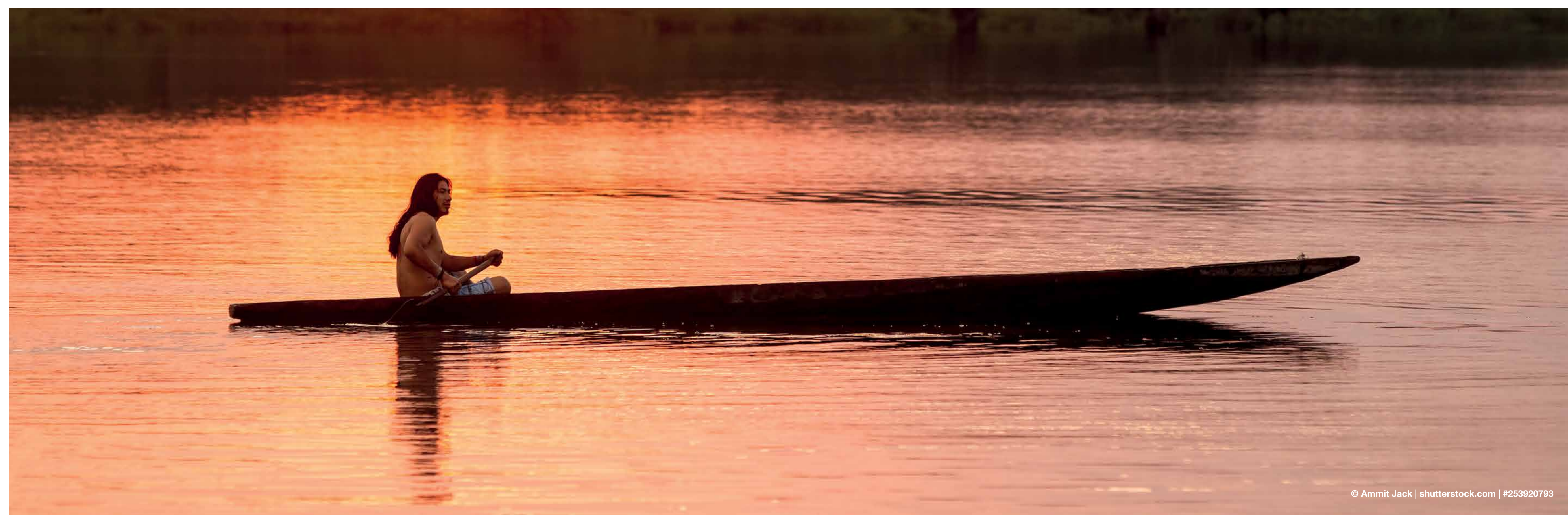
Dieses Waldschutzprojekt war Teil eines 2007 gegründeten gemeinsamen Programms der Weltbank und der Kenianischen Regierung. Das Projekt gehörte zu einem Maßnahmenkatalog der Vereinten Nationen (UN), der zum Ziel hatte, Wälder zu schützen und ihre Funktion als Kohlenstoffspeicher zu erhalten (Reducing Emissions from Deforestation and Degradation, REDD).

Monokulturen statt Urwald

Im Rahmen des REDD-Projekts können sich Unternehmen aus Industrienationen finanziell an Waldprojekten beteiligen und erhalten dafür Emissionsgutschriften. Dabei kann es sich um die Einrichtung und Unterstützung von Schutzgebieten handeln oder um den Anbau von Plantagen als Kohlenstoffspeicher, denn nach Definition der UN gelten auch Monokulturen als Wald. Unternehmen dürfen demnach artenreichen Urwald abholzen und stattdessen Plantagen anlegen, um industriellen Rohstoff wie Palmöl, Zellulose oder Zuckerrohr zu gewinnen. Die Unternehmen bezahlen also dafür, dass der Wald an anderer Stelle erhalten bleibt und dürfen im Gegenzug weiter schädliche Klimagase an die Umwelt abgeben. Die Weltbank koordiniert die Zusammenarbeit zwischen den jeweiligen Staatsregierungen und der Wirtschaft.

Natur hat keinen Preis

REDD-Projekte gibt es in vielen Ländern, so auch im Kongo, in Indonesien und Brasilien. Ninawa Kaxinawá⁹, der Repräsentant des brasilianischen Volks der Huni Kui, sieht Projekte dieser Art kritisch: „Natur hat keinen Preis. Sie ist unser Wald, sie ist unsere Nahrung, sie ist unser Leben.“ Diese Ansicht wird von den indigenen Volksgruppen weltweit geteilt, denn oft werden REDD-Projekte in Regionen geplant und umgesetzt, die von indigenen Völkern und Kleinbauern seit vielen Generationen bewohnt werden. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass sie aufgrund ungeklärter oder nicht anerkannter Besitzrechte ihr Land nicht mehr nutzen dürfen oder es sogar verlassen müssen. Berichte über Menschenrechtsverletzungen tauchen in Zusammenhang mit solchen Projekten vermehrt auf, wie im Fall der Sengwer in Kenia.



Eingriffe in intakte Waldregionen

Auch andere Projekte, die in Zusammenhang mit dem globalen Emissionshandel stehen, ebnen den Weg zu Menschenrechtsverletzungen. So sieht das Kyoto-Protokoll, ein internationales Abkommen, um Treibhausgase zu regulieren, lukrative Emissionsgutschriften für den Anbau nachwachsender Rohstoffe wie Palmöl oder Soja und den Bau von Wasserkraftwerken vor. Sowohl Plantagen als auch Staudammprojekte (der Bau selbst, die Flutung des Stausees, der Bau von Straßen, um das Gebiet zu erschließen) stellen große räumliche Eingriffe in intakte Waldregionen dar, die der indigenen Bevölkerung den Lebensraum streitig machen.

Der Protest der betroffenen Menschen wird immer lauter, obwohl ihnen ein Machtmonopol aus internationalen Großkonzernen, Banken, Regierungen und Nichtregierungsorganisationen gegenübersteht. Wer dem entgegentritt, ist in einigen Ländern Gewalt und Schikanen ausgesetzt oder bezahlt mit dem Leben. Doch findet der Widerstand gegen den Einfluss der Mächtigen internationale Resonanz – dank des couragierten Kampfes vieler indigener Menschenrechts- und Umweltaktivisten.

Wasserkraftwerke in den Tropen¹⁰

Auch für Wasserkraftwerke gibt es Emissionsgutschriften, obwohl beim Bau der Stauseen Menschen vertrieben und Wälder überflutet werden. Das Pflanzenmaterial in den Stauseen wird durch Bakterien abgebaut. Während dieses Prozesses setzen die Bakterien Treibhausgase wie Methan frei.

⁸Vidal, John (September 29, 2014): World Bank accuses itself of failing to protect Kenya forest dwellers. *The Guardian*

⁹Global Alliance (December 14, 2014): REDD on trial: No justice as long as nature is property in law. <http://therightsofnature.org/tag/ninawa/>

¹⁰Fearnside, P.M. (2015): Emissions from tropical hydropower and the IPCC. *Environmental Science & Policy* doi:10.1016/j.envsci.2015.03.002 (in press)